Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 10 (1906)

Artikel: Marokkanische Erzählungen und Sittenbilder [Schluss]

Autor: G.Z.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Er geht ihnen mit gutem Beispiel voran, seine Sense sunkelt im Sonnenschein . . . Dieselben ernsten Gebanken besichäftigen ihn fort und fort, er demütigt sich vor der geheimsnisvollen Weisheit, die ihn dahingeführt hat, wohin er nicht

gehen wollte, beutlich fieht er ben Weg, ber ihm vorgezeich

"Durch Schmerg gur Butherzigfeit!"

Marokkanische Erzählungen und Sittenbilder.

Rachbruck verboten.

mie die Seufchrecken nach Mazagan kamen, ift ein prachtvolles Schildbürgerftuck, fo plaufibel, jo natürlich und auch so unheimlich, wie man es felten zu genießen befommt, obgleich die Torheit nördlich vom Mittelmeer auch nur langsam verschwindet. Man lernt es als ein Glück empfinden, daß in unsern gemäßigten Jonen solche Nachbarn, wie sie die Tierwelt der heißen Länder liesert, nicht vorhanden sind und daß auf die Dummheit des Menschen nur die Weisheit des Nebenmenichen zu lauern pflegt. Sie find auch so noch vers heerend genug. Im Kampf gegen das Ungeziefer und seiner Wethodik, wenn auch nur bedingt in seinen Grsolgen, spricht Methobit, wenn auch nur bedingt in seinen Grsolgen, spricht sich noch mit am deutlichsten das aus, was wir unsere überlegene Zivilization nennen. Die heitere Fronie aber, das muß gleich gesagt werden, will es nun, daß die Orgie arabischer Torheit sich herausstellt als ein Reis europäischer Weiseheit, gepfropft auf den orientalischen Organismus und seine ehrwürdigen Gepflogenheiten. Wie die verheerenden heuschreckenarmeen nach dem wohlgesicherten Magagan kommen gerade durch eine Nachahmung einer europäischen Bekriegungsmaßeregel, ausgesührt von der marokkanischen Büreaukratie, das ist nun einkach erschütternd zu seien. Man sieht es kontmen und regel, ausgesicht von der marokkanischen Büreaufratie, das ist nun einsach erschütternd zu lesen. Man sieht es konimen und lacht zum voraus, und dann wird die Sache doch so ganz unserwartet großartig. Möchte der Streich nicht das Präludium sein zur französischen oder deutschen Penétration pacifique! Die Fosgen könnten in die Breite gehen.
In Rahoni's Protektion ist der Humor weniger glücklich zum Ausdruck gekommen. Man kann sich des Gindrucks einer gewissen Bissischen Kraum erwehren, unter der die feine Führung, an die wir bereits gewöhnt worden sind, seidet. Wir müssen und der wirden des Munser nicht wissen. In Kraugegegen; denn wir möchten diese Numser nicht wissen. In Kraugegegen den wir werden des wanches

mer nicht miffen. Ihr Gigengehalt ift ein Thema, bas manche wichtige Belehrung in die Besamternte dieser marokkanischen Letture einfügt.

Si Allels Glück und Ende zeigt uns eines der vielen ewig fich wiederholenden Intermeggi der scherifischen "Geschichte",

Usurpation und Revolutionchen, wie sie schon die Weihe uralten herfommens befigen, aber, aus irgendwelchen Grunden, die hier nicht näher gu erörtern find, in letter Beit fich gu beschleunigtem Bersetzungsprozeß vermehren, auch immer größere Dimenfionen annehmen und nun eben gur mehr ober weniger ernftgemeinten Auseinanderfegung unter ben Mächten geführt

Da wir einmal diefer Dichterin benten, fo barf wohl auch noch ein Wort, das außer dem obigen Zusammenhang steht, fich anschließen.

Der Aufenthalt unter den Orientalen wird es gewesen ver Aufentigatt anter ben Streinten lotte es genejen fein, der Grethe Auer dazu geführt hat, orientalische Dichtung und Denkerweisheit kennen zu kernen. Wer sich darin umgeziehen hat, will immer mehr wissen. Es genügt, Firdust zu nennen, dessen Schahname in der Webedergabe des Grafen Schack 3u ben allerersten Schätzen unserer Uebersegungsliteratur geshört. Die Dichtung, die Gestalten des Orients sind der vers trauten Freundin des Arabers vertraut und lieb geworden, daß sie auch selvst angefangen hat, in ihnen zu leben und zu benten, so lange, dis die Namen bes Gpos zu Namen für die Verkörperungen ihrer Gedanken, ihrer Lebensauffassungen geworden sind. Stwas anderes haben wir nicht zu sehen in ihrem Dichemich id (Bern, France). "Spisode in drei Aften" nennt sie ihre Dichtung. G8 sind glänzende Dialoge ohne irgends welchen Anspruch auf dramatische Gigenschaften. Wer die Vers welchen Anfpruch auf dramattigte Gigenswaften. wer die verfasserin als Persönlichkeit kennen lernen will, kann ihr in diesen Bersen sehr wiel näherkommen. Sie führen oder sie suchen. Söhen und Tiesen reichen Sinnens bleiben immer ehrlicher Aufmerksamkeit wert. Wenn wir die spekulierende Otchterin kennen gelernt haben, kehren wir um so lieber, mit um so größerer Bewunderung zur Sängerin des Pusses Venkaffin und der Königsfrau Chadinja zurück und zur schaffin und der Königsfrau Gendehreit der Leute von Mazaggan, zu klain Abakut und zu den Konichtersen. flein Dafut und zu den Beufchreden. Ø. 3.

Wilhelm Wackernagel als Dichter.

Bur hundertften Wiedertehr feines Geburtstages.

Mit Mifbuis.

Nachbrud berboten.

Am 23. April werden es hundert Jahre, daß Wilhelm Wadernagel als Sohn eines Buchdruckers in Berlin das
gicht der Welt erhlickte. Da indes der Later schon 1815 ftarb, lag die Erziehung des begabten Anaben hauptfächlich in den Sanden feiner feingebildeten Mutter, die fich in der Folge durch Goloftickerei den notdurftigsten Lebensunterhalt erkämpfen mußte, bis auch sie im Jahre 1818 von einem frühen Tode ereilt wurde und Wilhelm in der Obhut seiner ältern Geschwister zurückließ. Durch den Verkehr mit Turnsvater Jahn schon früh für die Freiheit und Einheit des Vaterlandes begeistert, entwarf er in einem Vrief an seinen Vrief der Philipp den Plan einer Teilung Deutschlands in vierzehn Kreise mit einer neuen Verfassung, ber aber ber Polizei in die Hände fiel und Wackernagel für seine ganze Zukunft als polizisch verdächtig erscheinen ließ. Schon in seinen ersten Gymz tijch verdächtig erscheinen ließ. Schon in seinen ersten Gym-nasialjahren zeigte der Anabe entichiedenes Talent. Sein Lieblingssach war Latein: "bie Lust dazu hat mir der kleine Ooftor in Quinta angeprügelt", sagt er selbst; mit der "häßelichen" Mathematik indes hat er sich nie angefreundet. Wie er in Prima war, begann bereits, zum Erstaunen seiner Lehrer, seine Bekanntschaft namentlich mit der ältern deutschen Literatur sich Westen vollsteilt (Vollschaftlichen Literatur sich Vollschaftlichen Literatur sich Vollschaftlichen Literatur "fich ben Grenzen literarischer Gelehrsamkeit zu nähern

Nachdem Wackernagel im Herbst 1824 seine Reifeprüfung mit Auszeichnung bestanden, bezog er die Universität seiner Baterstadt, um sich dem germanistischen Studium zu widmen,

das er besonders unter von der Sagen und Lachmann be-trieb. Reben seinen Kollegien beschäftigte fich ber junge Studiojus aber schon friih mit jelbständigen Arbeiten, die - wie sein Lebenswerk überhaupt - meint der Germanistik aus gehören. Durch staatliche Stipendien unterstügt, führte er ein Leben der Arbeit und Entbehrung, das, wie sechzig Jahre später sein damaliger Genosse Ulsert meinte, für die heutige Generation sast eine Unmöglichseit ist; Wackernagels Armut, sagt auch Gugkow, machte ihn den Witskudierenden sprichwörtlich und zum Begenftand ber Sage. Gine Beit lang wohnte er fogar auf einer Regelbahn, von der sein Freund Justus Hölbner, der ihn dort bes juchte, später Folgendes erzählte: "Wackernagel hatte sich mit der ganzen Einsacheit und Bescheidenheit eines jungen deutschen Geslehrten, ein zweiter Diogenes, dort häuslich eingerichtet. Wir Masler besuchten ihn öfters, und ich sehe das sonderbar eigentümliche Let bestätgtet in bseis, ind in tege die jauerbate eigentumming. Sokal noch sebhaft vor mir und bedaure nur, daß keiner von uns auf die Ivee kam, dies wunderbare Nest zu zeichnen und zu verewigen. Mit ganz besonderer Kunst hatte er die an der Wand angebrachte Kugelröhre zu seiner Vibliothek hergestellt. und alle feine Bücher aufs sinnreichfte bald liegend, bald ftehend barin angebracht. Das war zugleich ber hauptschmuck bes Bokals; denn ich entstinne mich nicht einmal einer eigentlichen Ambestätte, wenn es nicht dasselbe bankabnliche, mit einer Decke belegte Gestell war, bessen man sich am Tage zum Siben und nicht minder als Tisch bediente. Bei Regenwetter freilich